

„Das ist Geschichtsverfälschung“

Frank Möller übt Kritik am Inhalt und der Form einer „Hörstelle“ in Hürtgenwald, die an Julius Erasmus erinnert.

„Das ist Geschichtsverfälschung und eine Verklärung und Romantisierung der Nachkriegszeit. Dass es so einen banalen Kinderkram heute im Jahr 2021 noch gibt, und dass es dafür auch noch Fördermittel gibt, ist unglaublich“, sagt Frank Möller.

Der Kölner hat sich intensiv und kritisch mit der Aufarbeitung des Zweiten Weltkriegs im Gebiet des Hürtgenwalds beschäftigt. Die Kritik, die Frank Möller nun auf Nachfrage unserer Zeitung äußert, bezieht sich auf eine sogenannte „Hörstelle“ an der Kirche in Vossenack, die im Rahmen des Projektes „Liberation Route“ eingerichtet wurde.

„Dass heute noch jemand solche Verklärungsnarrative produziert, macht sprachlos“, sagt Frank Möller. Sprachlos aber nur im übertragenen Sinne, denn Möller findet viele und deutliche Worte, wenn es um die Aufarbeitung der Geschichte im Hürtgenwald geht.

Protagonist der Hörstelle (hörbar auf www.liberationroute-nrw.de) ist Julius Erasmus, ein als „Totengräber von Vossenack“ bekannter Mann. Dort, aber auch auf der Internetseite des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge und auf einer Infotafel an der Kriegsgräberstätte in Vossenack wird die Ge-

„Ich sehe diesen Mythos Erasmus auch in diesem Kontext, noch irgendetwas Gutes aus der Geschichte des Zweiten Weltkrieges ziehen zu können.“

Frank Möller,

Koordinator des Moratoriums Hürtgenwald

schichte von Julius Erasmus gleich erzählt: Erasmus ist in dieser Geschichte ein Nachkriegsheld, der selbstlos die Toten aus dem verminnten Hürtgenwald barg, registrierte und ordentlich bestattete. Mehr als 1500 Tote, so heißt es, soll er alleine geborgen haben.

Quellen, die Möller zum Beispiel im Stadt- und Kreisarchiv eingesehen hat, zeichnen ein Bild von Erasmus, das deutlich von dem bekannten abweicht. Es sei das Bild eines eigenbrütlerischen, vermutlich vom Krieg traumatisierten Mannes, der „offensichtlich stark auf seinen Ruf und auch seinen Nachruhm bedacht“ gewesen sei. „Über Julius Erasmus weiß man wenig, jedenfalls wenig Gesichertes“, sagt Möller.

Seine Recherchen zeigen aber, dass Erasmus anders bewertet werden sollte als bisher geschehen, auch in unserer Zeitung. „Es gibt Informationen, die seit Jahrzehnten verbreitet werden. Sie sind aber keinesfalls gesichert. Dass sie immer weiter kolportiert werden, trägt dazu bei, dass aus dem Hürtgenwald ein Märchenwald wird“, kritisiert Möller.

„Sicher hat Erasmus sich um die Kriegsgräberstätte in Vossenack verdient gemacht. Es ist nicht grundsätzlich falsch, an ihn zu erinnern“, stellt Möller klar. Das solle aber inhaltlich fundiert und ausgewogen erfolgen. Die schriftlichen Quel-



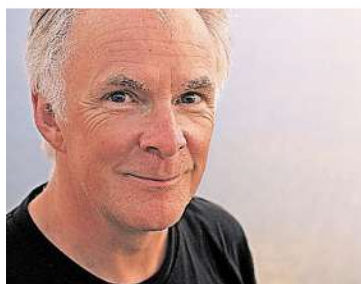
Vor der Vossenacker Kirche wurde im Rahmen der „Liberation Route NRW“ eine sogenannte Hörstelle aufgestellt, die Julius Erasmus zum Thema hat und von Frank Möller in ihrem Inhalt und ihrer Gestaltung deutlich kritisiert wird.

FOTOS: BERNERS

len reduzierten die von Erasmus selbst verbreiteten Zahlen deutlich. So bezeugte Josef Knuppertz aus Vossenack im Jahre 1960 in einem Schreiben, dass die von Erasmus gemachten Angaben nicht der Wahrheit entsprächen. „Minenverseuchtes Gelände mied er gerne“, heißt es dort etwa.

Knuppertz stellt die Arbeit auch der anderen Männer – in der Geschichte sind es die Helfer von Erasmus – in den Vordergrund: „Es herrschte in unseren Reihen große Verbitterung darüber, dass er bei der Löhnung durch die Gemeinde immer mit der höchsten Stundenzahl beteiligt war, obwohl er sich zeitweilig bei der Arbeit gar nicht sehen ließ.“

tionen zu regionalgeschichtlichen Themen des Kalten Krieges und der Erinnerungspolitik verfasst, 2016 erschien der zusammen mit Karola Fings herausgegebene Sammelband „Hürtgenwald – Perspektiven der Erinnerung“.



ZUR PERSON

Koordinator des Moratoriums

Frank Möller, Jahrgang 1954, koordinierte 2016/17 das Moratorium Hürtgenwald, das eine Bestandsaufnahme der regionalen Erinnerungskultur zum Ziel hatte. Im vergangenen Jahr wurde er vom Kreis Düren zum Beauftragten für die Kriegsgräberstätten Vossenack und Hürtgen ernannt.

Möller hat einen Universitätsabschluss in Geschichte, Germanistik und Medienwissenschaften, arbeitete 25 Jahre lang für den Deutschlandfunk. Er hat mehrere Publika-

Im Interview mit Sarah Maria Berners spricht Frank Möller über die aus seiner Sicht misslungene Aufarbeitung der Geschichte.

Herr Möller, wie kommt es Ihrer Ansicht nach zu so einer - wie Sie sagen - „Mythenbildung“?

Möller: Man hat nach dem Krieg in der lokalen Geschichtsschreibung Helden gesucht. So hat man versucht, dem Krieg Sinn einzuschreiben. Aber dieser Krieg hatte für Deutschland keinen Sinn. Dass die Briten, die Amerikaner, die Sowjets eingegriffen haben, das hatte Sinn, weil die sich gegen die Ausbreitung eines völkischen Nationalismus in Form einer Diktatur über die ganze Welt gewehrt haben. Ich sehe diesen Mythos Erasmus auch in diesem Kontext, noch irgendetwas Gutes aus der Geschichte des Zweiten Weltkrieges ziehen zu können.

Ist das nicht ein nachvollziehbares menschliches Bedürfnis?

Möller: Das mag sein, aber es sollte keines von Organisationen wie Geschichtsvereinen oder der Liberation Route sein. Wenn diese sich diesen Umgang zu eigen machen, kann man das nur kritisieren. Bei Texten über historische Personen sollte man alle Quellen prüfen. Und wenn es unterschiedliche Bewertungen gibt, sollte man diese einander gegenüberstellen und nicht unüberprüfte Legenden tradieren. Erasmus war kein Held, er war ein bedauernder, geschundener Mann mit einem ausgepräg-

ten Ego, der nach Aufmerksamkeit, Anerkennung und Zuspruch lechzte – und das auch auf Kosten anderer.

Lehnen Sie das Herausstellen von Einzelpersonen prinzipiell ab?

Möller: Es mag Einzelpersonen gegeben haben, die sich im und nach dem Krieg human verhalten haben – aber man muss dieses Handeln in den Kontext einordnen: Und das sind der Vernichtungskrieg der Wehrmacht und eine Armee, die ungezählte Kriegsverbrechen begangen hat. Wenn man Einzelpersonen zu Humanakteuren stilisiert, dann verschwindet irgendwann dieser Gesamtblick. Dann bekommt man den Eindruck, dass die Deutschen, dass die Wehrmacht gar nicht so schlimm waren. Sie waren es aber. Was mir fehlt, ist eine kritische Hinterfragung der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft, die Dorfgemeinschaften und städtische Milieus eingeschlossen hat.

Sie kritisieren den Inhalt der Hörstelle. Wie finden Sie denn die Form?

Möller: Völlig daneben. Routes of Liberation ist ein gut finanziertes Projekt. Ich bin der Ansicht, dass keinerlei öffentliche Gelder in ein solches Projekt gesteckt werden dürften, weil es Geschichte verfälscht und die komplexe Hürtgenwaldgeschichte mit Zuckerguss überzieht. Das kann man auch an der Hörstelle in Schmidt nachvollziehen. Es ist eine Verantwortungs-

losigkeit, die leider Tradition hat.

Was stört Sie an der Darstellungsform in der Audiodatei?

Möller: Die sprachliche Diktion ist grauhaft. Die Darstellung der erfindenen Dialoge zwischen dem Pfarrer und Erasmus ist religiös verkitscht, und diese zuckersüße Musik lässt einen eher glauben, in einem Märchenpark zu sein als in einer

ZUM THEMA

Europaweite Route der Erinnerung

Die Liberation Route ist eine europaweite Route, die, unter anderem mit Wanderungen und Radtouren an die Befreiung vom Nazi-Regime durch die Alliierten erinnern will.

Zehn vom Heimatministerium NRW geförderte Hörstellen wurden an Orten aufgestellt, an denen „am Ende des Zweiten Weltkriegs ein besonderes und erzählenswertes Ereignis stattgefunden hat“, heißt es auf www.liberationroute-nrw.de. Besucher finden vor Ort einen Stein mit einer Infotafel. Über einen QR-Code gelangt man zur Audiodatei, die aber auch so online abrufbar ist.

Die Geschichte hinter den Hörstellen werde von den beteiligten Kommunen und ihren ehrenamtlichen Aktiven (etwa Geschichts- und Heimatverein) recherchiert und ausgewählt. Film-, Foto- und Tondoku-

zeithistorisch bedeutenden Kriegs- und Erinnerungslandschaft. Diese Form der Verpackung stellt den Machern der Liberation Route ein miserables Zeugnis aus. Was da ausgestrahlt wird, das ist Verklärung der Kriegs- und Nachkriegsgeschichte und keine Erklärung. Es ist kindisch und dilettantisch. Ich bin gespannt, was die Bürger und die Politik davon halten werden. Das ist eine Romantisierung der Vergangenheit. Nationalsozialistische Täter und Profiteure bleiben im Dunkeln und damit auch die tatsächlichen Opfer des NS-Regimes und der NS-Volksgemeinschaft.

„Die Darstellung der erfindenen Dialoge zwischen dem Pfarrer und Erasmus ist religiös verkitscht, und diese zuckersüße Musik lässt einen eher glauben, in einem Märchenpark zu sein als in einer zeithistorisch bedeutenden Kriegs- und Erinnerungslandschaft.“

Frank Möller

Wie kommt es Ihrer Einschätzung nach dazu?

Möller: Dieses Problem entsteht, wenn sich Tourismus und Politik ohne jedwede historische Kompetenz solcher zeithistorischen Themen annehmen und dabei ein enge Kooperationsverhältnis mit Vertretern einer geschichtsrevisonistischen Militariazene eingehen. Es gibt viele Themen, die man in Hürtgenwald und auch bei der Hörstelle in Schmidt hätte aufgreifen können. Es wäre gut, wenn es eine öffentliche Diskussion zu solchen Themen geben würde und eine Kommunikation mit Wissenschaftlern, die sich mit dem Thema auskennen. Am Ende der Hörstation wird unter anderem auf das Museum Hürtgenwald verwiesen. Auf solche Militariaeinrichtungen weist man nicht hin, die übergeht man. Dafür kann man keine Reklame machen. Das geht erst, wenn dort ein wirklicher Wandel eintritt, der seit etlichen Jahren von den Betreibern verhindert wird.

Lässt sich so eine Geschichte besser verkaufen, vermitteln oder verkraften?

Möller: Die Frage ist, wen ich erreichen möchte: Militariafans? Naive? Geschichtsrevisonisten? Oder Menschen, die sich ernsthaft für Geschichte interessieren, die etwas erwarten, was die Geschichte erklärt. Ein hervorragendes Beispiel für die Auseinandersetzung mit der Geschichte ist das Dokumentationszentrum in Vogelsang.

